

4. Versammlung, am 22. Jänner.

Oesterr. Blätter für Literatur u. Kunst vom 28. Jänner 1817.

Hr. Graf Marschall machte auf die eben erschienene Abhandlung des Hrn. Prof. A. Wagner in München, über die geographische Verbreitung der Säugethiere, aufmerksam und stellte an die anwesenden Zoologen die Einladung: eine Uebersicht des Hauptinhaltes dieser Abhandlung zusammenzustellen und in der nächsten Versammlung mitzutheilen. Hr. Dr. Hammerschmidt erklärte sich zur Uebernahme dieser Arbeit bereit.

Hr. Dr. Hammerschmidt gab die Fortsetzung der Mittheilung über eine mineralogische Excursion in die Apenninen von Piacenza von Hrn. A. Senoner. Die Oberfläche des Landes, welches die Stadt Bobbio und die gutgebauten Grundstücke in einem Umkreis von 10—12 Miglien einnimmt, scheint sich durch einen Felssturz gebildet zu haben, aus jenem Berge, der gegen Westen steht und nach Voghera führt. Der Boden erhebt sich von der Nure bis zum Berge in Form eines Amphitheatrs, er besteht aus Blöcken von Thon- und Mergelgesteinen, die zur Zersetzung sehr geneigt und daher für Häuser und Grundstücke sehr gefährlich sind. Vielleicht ist auch die Stadt Velleja unter einem ähnlichen Bergsturze verschüttet worden.

Unter diesen Felsstücken, deren einige manchmal grosse Massen bilden, finden sich mehre sphärische Mergelkugeln, welche in ihrem Inneren eine Höhlung haben, die mit Kalkspath, schwefelsaurem Baryt, manchmal auch mit Strontian gefüllt ist, und deren Krystallisation immer wohl kleine, jedoch deutlich regelmässige Prismen zeigt.

In Bobbio fanden sich Spuren von Speckstein. Bauern sollen damit von Ottone, einem im obern Trebbia-Thale gelegenen Orte, herkommen und denselben in den nahen Bergen sammeln.

Am benannten Orte findet sich der Speckstein in kleinen Nieren von grüner Farbe und in solcher Menge, dass

man mit kleiner Mühe sehr grosse Quantitäten sammeln kann. Die Gänge dieses Specksteines ziehen sich durch den Fluss und erheben sich an der andern Seite in senkrechten und schiefen Linien im Serpentin.

Am Fusse und bis zur Hälfte des Berges ist es nicht möglich dessen Inneres zu untersuchen, da denselben Alluvialgesteine bildeten, es scheint aber, dass Kalkstein die Oberhand habe. Die Schichten neigen sich in senkrechten Linien. Oberhalb der Hälfte des Berges fängt Thon und Mergel an und endlich eine Kette von nackten weissen Felsen, welche aus Kalkstein bestehen und die Spitze des Berges bilden. Kaum dass man dieses Joch überschritten hat, welches von Gesträuchen ganz entblösst ist, so kommt man zu einer Ebene, in welcher schwarze oder dunkelgrüne Felsarten hervorragen, die sich als Serpentin mit Magnet-eisenstein vermengt zu erkennen geben. Diesen Spuren nachgehend kommt man in eine von Regenwasser gebildete Schlucht, in der man den Steatit in breiteren Gängen vorfindet, als auf dem linken Trebbia-Ufer.

Nach fünf Stunden Weges kommt man zu dem Eisenwerke *La ferriere di Vul-di-Nure*.

In einer grossen Ebene, von Bächen mannigfaltig durchschnitten, so dass selbe von der Ferne wellenförmig erscheint, erhebt sich ein Felsen von ungefähr $\frac{1}{2}$ Miglie im Umkreis; gänzlich aus dunkelgrünem, fettig anzufühlenden Serpentin. In diesem findet sich in grossen Massen der reiche Magneteisenstein, welcher in der Ferriere geschmolzen wird. Die Ausgrabung geschieht unter freiem Himmel oder durch Tagbau, wie bei einem Steinbruch. Dieses Eisenerz zeigt keine Krystallisation, und soll durch lange Zeit in Italien als Schwügel von Parma bekannt gewesen seyn.

Nicht weit entfernt von da, an einer durch Alluviallaggen sehr gefährlichen Stelle des Gebirges, hatte man in früheren Zeiten einen Berghau auf Kupfer, auch offen betrieben, aber wegen der vielen Unglücksfälle aufgegehen, obschon er ergiebig gewesen seyn soll.

An der linken Seite des Thales am Berge Frassinetto, welcher Spuren eines Felssturzes zeigt, trifft man an meh-

ren nackten Stellen den echten Speckstein, welcher schön, lichtgrün, rein und in grosser Menge sich vorfindet; dicke Adern davon durchziehen den Serpentin in verschiedenen Richtungen, die Spitze des Berges enthält eine Ader von faserigem Kalkspath und in diesen sind hier und da grosse nierenförmige Steatite, auch Quarze eingeschlossen; aus diesen letzteren ragen kleine, niedliche, wasserhelle Krystalle hervor, von welchen auch der Boden wie übersät ist. Dieser Berg, der in der Ferne wegen seiner Farbe und Unfruchtbarkeit einem ausgebrannten Vulkane ähnlich sieht, zeigt an einem etwas entfernten Hügel einen nierenförmigen Steatit, welcher die Rinde an beiden Seiten des dicken Specksteines bildet.

Weiter unten in einer Kluft findet sich eine weisse Ader, welche oberflächlich nur faseriger Kalkspath ist, im Innern aber aus faserigem Quarz besteht. Dies ist einer der schönsten feinfaserigen perlmutterglänzenden Quarze mit einem dem Katzenauge sehr ähnlichen Farbenspiele.

Auch auf der rechten Seite des Thales ist der Serpentin die vorherrschende Gährungsart. In einem Orte, Seramedazzo genannt, findet sich ein schöner, vielleicht strontianhaltiger Aragonit. Der Boden ist überall von faserigem Kalkspathadern durchzogen; der Quarz zeigt sich aber auf dieser Seite sehr selten, und nur in kleinen und unansehnlichen Stücken. Von den nahen Bergen geniesst man die schönste Aussicht auf das mittelländische Meer. Die an diesem Orte vorgefundenen Mineralien sind:

a) Der Steatit, theils dicht dunkelgrün, etwas faserig, in Zoll dicken Lagen, theils fein lichtgrün durchscheinend und fettig anzufühlen.

b) Serpentin. Dieser liegt mit Gabbro auf dem Kalkstein, wie er sich im Thale bei der *Rochetta di Genova* zeigt. In Stücke zerschlagen besitzt er magnetische Polarität von eingemengtem Magneteisen. Der Serpentin liegt nicht in Schichten; diese erscheinen wenigstens nicht klar. Er begünstigt sehr wenig die Vegetation, daher seine Berge nackt und wüste.

c) Der faserige Quarz. Dieser findet sich im Serpentin, in 2—3 Zoll dicken Gängen, und wo der Serpen-

ein in Folge seiner Zersetzung ein röthliches Ansehen und eine erstaunliche Weichheit erhält. Seine Struktur ist theils strahlig, theils feinfasrig, er hat aber keine Aehnlichkeit weder mit dem Fibrolith aus Indien, noch mit dem Buchholzit aus Lisenz. Dieser Quarz nimmt eine schöne Politur ähnlich dem Katzenauge an.

d) Schwer spath. bei Seramedazzo in 2 Zoll breiten Adern, in sehr feinen, langen, gepressten, etwas gekrümmten Prismen, deren Ende eine niedrige Pyramide bildet, schneeweiss und von prächtigem Seidenglanze.

e) Aragonit, an demselben Orte, wenig krystallinisch, weiss und von hellem Glanze.

Nach Bettola, dem Hauptorte dieses schauerlichen Tha-les, sind 12 Miglien. Die Berge, welche das Flussbett umgeben, sind fast senkrecht.

Zwei bis drei Miglien unter der Ferriere ragt aus dem Kalkstein hie und da Serpentin mit Schillerspath hervor. Zwei Miglien von Bettola findet sich ein ganzer Felsen von Gabbro. Ueberhaupt findet sich Serpentin und Gabbro häufig durch die ganze genuesische Kette vom Meere bis zur lombardischen Ebene

Hr. von Morlot war im Jahre 1839 in Paris mit einem Engländer Hrn. Richard Laming bekannt geworden, der sich viel mit der Elektrizität beschäftigte und zu Resultaten gelangte, die bisher noch nicht nach Verdienst gewürdigt seyn möchten. Verschiedene Phänomene hatten Hrn. Laming dahin geführt, die Erscheinungen, die man gewöhnlich durch die gegenseitige Repulsivkraft der Theile gleichartiger Elektrizität unter sich erklärt, aus einem ganz andern Gesichtspuncte zu betrachten und eine schwache Anziehungskraft der Elektrizität für die Elektrizität auch im nicht freien Zustande zu vermuthen. So kam Hr. Laming auf den Versuch über den Einfluss der Erde mit sammt ihrer gebundenen Elektrizität auf einen Konduktor. Hr. von Morlot war ihm bei der Ausführung des Versuches in Paris behülflich, und hatte dabei die Gelegenheit, den Scharfsinn und das praktische Talent des englischen Experimentators zu bewundern, der aus den gewöhnlichsten